Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 3

Artikel: Die Suche nach neuen Strukturen : Überlegungen zum Erntedank

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verfüttern von Laboratorium-Kulturen ausgewählter, sog. physiologischer Bakterien: Apathogene Kokken, Laktobazillen, Bakt. coli.
Alles in allem läßt sich also sagen: Man hat heute die Mittel in der Hand, um die allgemeine Entartung der hochzivilisierten Menschheit rückgängig zu machen, um den Untergang der menschlichen Kultur vielleicht noch in letzter Minute zu verhüten. Es kommt dabei eigentlich nur darauf an, den Menschen zurückzuführen in die Gemeinschaft alles Lebendigen. Daß es möglich ist, hoffe ich gezeigt zu haben; dafür gibt es auch schon ausreichend viele Beispiele: Im biologischen Landbau, in der Heilkunst vieler Außenseiter und in vielerlei Lebensreform-Organisationen, und nicht zuletzt auch hier in Stadtsteinach. Was allein die lebendige, natürliche Nahrung an Regeneration zu leisten vermag, läßt sich an der körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung dieser Kinder ermessen; aus denkbar ungünstigen Verhältnissen stammend, wachsen sie hier zu kerngesunden, lebensfrohen und vitalen Menschen heran.
Wenn wir uns vorstellen, daß in Zukunft alle Menschen in unserem Lebensraum so heranwachsen würden, so ist das vielleicht zu schön, um wahr zu sein. Einen anderen Weg aber gibt es nicht, wenn die Menschen aus dem Lärm, der Unrast, dem Gehetze und der Häßlichkeit des technischen Perfektionismus wieder zurückfinden wollen zur Ruhe, zur Besinnlichkeit, zur biologischen Vernunft, zur Genügsamkeit und zum stillen und echten Glück – zu allen jenen menschlichen Werten, die allein das Leben lebenswert zu machen vermögen.

Die Suche nach neuen Strukturen –

Überlegungen zum Erntedank

Über einen breiten Strom, der das ganze Land durchfließt, der es durch seine mächtigen Wasser teilt, der es aber auch mit seinen Zuflüssen aus Norden und Süden zu einer innigen Einheit verbindet, sollte eine neue Brücke gebaut werden. Monatelang berieten sich die besten Tiefbauarchitekten und Brückenbauer um die wirtschaftlichste und zugleich auch dauerhafteste Formgestaltung der neuen, aus der bloßen Idee in die Wirklichkeit zu

schaffenden Brücke. Die Meinungen prallten zum Anfang erregt aufeinander. Es schien, als könnte zuletzt nur noch das Machtwort des Einflußreichsten entscheiden.
«Die Grundstruktur für die neue Brücke hat uns schon die Natur selber vorgegeben – wir müssen diese nur für die Ansprüche der Zukunft wandeln!», versuchte der Älteste aus dem Kreis zu vermitteln.
Die Jüngeren lächelten ein wenig nachsichtig. «Wir brauchen völlig neue Strukturen, wenn wir für die Zukunft bauen wollen!», widersprach einer von ihnen . . . – –
Unsere Zeit ist heute in vielen Gebieten auf der Suche nach neuen Strukturen. Auch der Bauer und sein Land wurden in der stürmischen Entwicklung der Gegenwart davon nicht verschont. Ja, zuweilen scheint es, als müßten die alten, langsam gewachsenen Strukturen erst völlig zerschlagen werden, damit die Gestaltung neuer Strukturen möglich würde.
Struktur – was bedeutet dieser Begriff?
Im allgemeinen wird das Gefüge, die Gliederung eines Körpers, so bezeichnet. In der Gesteinskunde wird damit ein bestimmter Kristallaufbau der Materie gemeint. In der Landwirtschaft ist Struktur das Verhalten der einzelnen Bodenkörner im Gefüge zueinander. Im geistigen Leben ist dessen Struktur das stetig sich weiter entwickelnde Grundgefüge von Fähigkeiten und seelischen Kräften.
Die bäuerliche Struktur der Gegenwart wurde nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt befohlen oder gewollt – sie ist in vielen Jahrhunderten einer kontinuierlichen, zuweilen auch abrupten Entwicklung gewachsen. Am sichtbarsten ist dies im Blick auf die Landverteilung. Sie entstand, als zur Bearbeitung des Ackers noch der einfache Eisenpflug mit dem Rinder- oder Pferdegespann davor herrschte. Die Flächen waren so abgegrenzt, daß die überschaubare Arbeit an einem oder höchstens zwei Tagen geschafft werden konnte. Und auch die kleineren Bauerngüter verlangten eine so arbeitsintensive Betreuung von Acker-, Wiesen- und Hofarbeit, daß die ganze Bauernfamilie mit den heranwachsenden Kindern und dazu auch noch Knechten und Mägden an der Arbeit das ganze Jahr hindurch festgehalten wurden.
Als die industrielle Expansion im Umkreis der Städte förmlich wie ein Magnet die Arbeitskräfte aus dem bäuerlichen Land her-

aussog, wurde dies der Start zu einer sich oft überstürzenden Mechanisierung der Arbeit des Bauern. Sie griff bald in alle gewachsenen Strukturen der Landwirtschaft ein. Die Anwendung der maschinellen Energien nahm vieler früheren Handarbeit die Schwere und verkürzte die Ausführungszeit der Arbeiten. Es zeigte sich, daß nun weithin die Struktur der kleinen Ackerflächen nicht mehr wirtschaftlich und arbeitsmäßig entsprach. Mit den Grundarrondierungen und ihrer Zusammenlegung auf größere Flächen für den einzelnen Besitzer veränderten sich die Dorfgemarkungen und Felderfluren tief und manchmal bis zur Unkenntlichkeit.

Aber es traten damit für den Bauern auch neue Probleme auf. Der Einsatz immer neuer Maschinen verteuerte die Kosten der Landarbeit viel mehr, als das die Lohnkosten für die früheren Dienstleute getan hatten. So blieb dem Bauer nur der «Weg nach vorn», die gesteigerte Produktion von Getreide, Milch und Fleisch. Und dennoch «stimmte die Rechnung» am Jahresende immer seltener. Propheten traten auf und boten lautstark neue landwirtschaftliche Strukturen an, die weder erprobt, ja, nicht einmal bis zum Ende durchdacht waren. Monowirtschaften, Einheitsproduktionen wurden propagiert, die sich aber nur solange als wirtschaftlich erwiesen, als sie nur ganz vereinzelt aufgebaut und ausgebeutet wurden. Hätte sich das ganze Bauernland blind darauf umgestellt, wäre diese neue Struktur der Bewirtschaftung schnell wieder zusammengebrochen.

Die Suche nach der für alle gültigen und lebenskräftigen neuen Struktur des Bauernlandes ist noch nicht zu Ende. Doch vorher die bisherige auflassen oder gar zerstören, würde unüberschaubare Folgen heraufbeschwören.

Dem Bauern und seinem Land ist die Struktur der Daseinshaltung viel mehr als anderen Berufen schon von der Natur selber vorgegeben. Sie war zu manchen Zeiten der Vergangenheit vielleicht verkrustet und unbeweglich geworden. Heute treten neue Ansprüche für die Zukunft an sie heran. Wenn diese nicht erkannt und befolgt werden, wird sich mancher Wandel in der Struktur erzwingen. Diesem Zwang baut die Einsicht in die tiefen Erfahrungen der Menschen vor, die einst die Strukturen des heutigen Bauerseins geschaffen hatten. Von dieser aus öffnen sich Möglichkeiten für die neuen Strukturen von morgen!

Die Zeit des Erntedanks schenkte einst ein Aufatmen, daß dennoch die Arbeit des Bauern wieder gesegnet worden war. Sie ist das auch heute wieder.

Ein großer Weiser nannte einst den Ackerbau die Mutter der Künste. Die wahre Einsicht in die Strukturen des Lebens wurde dem Bauer mit diesem Ausspruch bestätigt. Sie wird uns leiten auf der Suche nach neuen bäuerlichen Strukturen der Zukunft . . .

Franz Braumann

Die Belastung der schweizerischen Bevölkerung mit Nitraten in der Nahrung

So ist eine Arbeit von E. Tremp vom Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern überschrieben. Sie stellt eine sehr umfassende Darstellung dieses Problemkreises dar und ist in den «Mitteilungen auf dem Gebiete der Lebensmittelhygiene» erschienen.

Die Erkenntnis, daß das durch die Nahrung eingenommene Nitrat durch den Speichel zu Nitrit reduziert wird, und dieses einen großen Teil des Speiseröhren- und Magenkrebses verursacht, hat die Nitratfrage in das öffentliche Interesse gerückt.
Herr Tremp faßt das Ergebnis seiner Studien folgendermaßen zusammen:

Aufgrund der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) 1977 veröffentlichten Verbrauchsmengen von Nahrungsmitteln und Getränken wurde die durchschnittliche tägliche Nitrataufnahme durch Lebensmittel berechnet. Von den zugeführten 91 mg NO_3– pro Person und Tag stammen ca. 70% (63,7 mg) aus Gemüse und ca. 21% (19 mg) aus Trinkwasser und Getränken. Fleisch und Fleischwaren steuern zusätzlich ca 6% (5,7 mg) bei. Auf Milch und Milchprodukte, Getreide und Getreideprodukte sowie Obst und Beeren fällt ein Anteil von ca. 3% (2,6 mg). Bestimmend für die hohe Nitratzufuhr über Gemüse sind die